

# Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung namhafter Schulmänner  
von

Josef Kall.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 42.

Budapest, den 18. Oktober 1873.

6. Jahrg.

## Die pädagogische Presse und die freie Schule.

So lange unsere Erde von Menschen bewohnt wird, die nur den Splitter in den Augen anderer sehen, den Balken in ihrem eigenen jedoch nicht: so lange wird es auch an den verschiedensten Schwächen, Vorurtheilen und Unvollkommenheiten nicht mangeln. Dies gilt auch von unserer pädagogischen Presse. Auch diese leidet an allerlei Thorheiten, Mißbräuchen und Fehlern, welche aber größtentheils von den Trägern derselben hervorgerufen und genährt wurden und werden. Wir hielten es zwar noch nicht an der Zeit, unsere Ansicht über die pädagogische Presse kundzugeben; jedoch einige Erscheinungen und „ernst“ sein wollende „Worte“ der letzten Tage, haben uns bewogen, auch unsererseits, wenn auch nicht verdammend, so doch aufrichtig und standesgemäß, diesbezügliche Meinungen und Ansichten zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Es ist eine betrübende Zeitercheinung, daß, trotzdem sich viele Kräfte regen, Licht und Aufklärung zu verbreiten, Vaterlandsliebe zu nähren und vaterländische Institutionen zu gründen und zu unterstützen; dennoch eine Strömung zur Verdummung und Knechtschaft des Lehrerstandes sichtbar, ja fühlbar wird. Ein unheimliches Gefühl beschleicht uns, wenn wir eingedenk dessen, daß wir im Jahrhundert des Fortschrittes leben, wahrnehmen, daß es in der Lehrerwelt Personen gibt, die das graße Mißverhältniß zwischen Verdummung und Bildung nicht sehen oder wahrnehmen wollen. Man vergißt gewisse verwickelte Verhältnisse entsprechend zu lösen und ertheilte Rügen, in ernster Form gegeben, auf praktisch-wissenschaftliche Grundsätze zu basiren. Man vergißt, daß diejenigen, welche ihr Wort für das Wohl des Lehrerstandes einlegen nicht vom Freiheitschwandel, sondern von Freiheitsjinn durchdrungen sind, daß diese Männer durchaus keine Lehren von Ministerportefeuillen und anderen derartigen, den Betreffenden, zweifelsohne höchst gefährlich dünkenden Ämtern, unter der Lehrerschaft verbreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Karner.

## Das XIX. Jahrhundert vor dem Richterstuhle der Schule.

(Fortsetzung.)

„Und ihr, Vorstände der Gemeinden, Schulaufsicher, die ihr im Namen des Gesetzes Gesetz und Recht handhaben solltet, wie kommt ihr eurer Aufgabe der Schule gegenüber nach? Ist sie euch jene heilige Stätte, die ihr wie euern Augenapfel hüten solltet? Betrachtet ihr sie als ein Institut, wo die kleinen Kapitalien, die ihr zu dessen Erhaltung euch reichliche, ja reichlichere Zinsen trägt, als alle eure Banken und Sparkassen, denen ihr so sehr eure Aufmerksamkeit schenkt,

und die ein politischer Hauch in einer Nacht zusammenstürzen kann? Prüft ihr auch da die geistige Spannung und Angstlichkeit? Nein, ihr kümmert euch um das Gedeihen der künftigen Gemeinde nicht viel; darum wisset ihr auch den Wert der Schule und der Lehrer nicht zu würdigen; darum leiht ihr oft ohne Überlegung die Hand zur Ausübung niedriger Nachsucht; darum begegnen wir selbst in dem freiheitliebenden Ungarlande so vieler Unduldsamkeit dem Lehrer gegenüber und nur wenige Gemeinden sind es, die in richtiger Würdigung der Leistungen der Schule, dieselbe hochhalten und schätzen, die aber auch einen würdigen Platz im Vaterlande einnehmen.

Noch immer hören die Kreuzzüge und dorischen Wanderungen nicht auf. Rechnet nach: wie viele Lehrer wurden nur in den letzten Jahren ungerechterweise aus ihrer Wirksamkeit herausgerissen und wie Geächtete in Kummer und Elend hinausgejagt? Sie wurden Opfer kanibalscher Intriguen, angezettelt von Finsterlingen, die würdige Vertreter jener Zeit gewesen wären, die, Gott sei Dank, schon längst vorüber!

(Fortsetzung folgt.)

### Andreas Fáy als Pädagog.

Geboren 1786, gestorben 1864.

V.

(Fortsetzung.)

Die tägliche Erfahrung zeigt, daß der Grund unseres Jammers in der leichtsinnigen Verschwendung des materiellen Gutes liegt, das wir zur Erziehung unserer Kinder sollten anwenden. Daher Verschuldung, Verarmung, Bankerott. Nicht aus Dummheit wird so Mancher ein Verschwender, sondern aus Mangel an gesundem Menschenverstand, an Pietät, da ihr Gewissen sie wegen Vergendung des Vermögens, das sie ihren Kindern hinterlassen sollten, nicht beunruhigt. — Mißheirathen treten häufiger auf. Was verursacht sie? Unduldsamkeit, unreife Anforderungen, schlechte Hausführung, vergebende Körperkraft, tobende Leidenschaften, gegenseitige Abneigung. Daran ist aber wieder nicht schuld die Dummheit der Eheleute. Männer mit ausgezeichneten Talenten, Frauen mit hoher Bildung ziehen am Joche Hymens im weiten Vaterlande. Man höre nur ihre Klagen! Du wirst bekennen, daß sie Vernunft besitzen und oft nur zu viel. Im Allgemeinen ist also nicht Mangel an Vernunft, sondern Mangel an gesundem Menschenverstande Ursache der Mißheirathen, so wie Mangel an Pietät. — Wie häufig ist in der Wahl des Berufes Verkehrtheit. Mancher überschätzt seine Kräfte, sucht Glanz und Vermögen und ist außer Stande seiner Pflicht nachzukommen. In seinem Egoismus vergißt er das Wohl des Vaterlandes, der Menschheit; wird ein Glücksritter, steigt und fällt so lange, bis er versinkt. Von einem solchen Unglücklichen heißt es dann, er ist ungeschickt, taugt nicht in die Welt, ist ein Stiefkind des Geschickes u., und das nicht etwa wegen seiner Beschränktheit, sondern wegen Mangel an gesundem Menschenverstande und Pietät.

Und nun entsteht die Frage: Was ist der Grund so häufigen Mangels an gesundem Menschenverstand und Pietät, und die Folge davon, der Gewissenlosigkeit? Mit Gewißheit behaupte ich, daß er in der Vernachlässigung oder Verkehrtheit der Grundlegung der Menschenbildung, namentlich im früheren Alter zu finden. Es ist die bei uns herrschende Meinung der Ältern bekannt, wonach die Kindererziehung erst mit dem ersten Schuljahre beginnt. Somit bleibt der Zeitraum von der Wiege bis zum siebenten Jahre brach; die Grundlegung der eigentlichen Menschenbildung mangelt, oder sie wird nur mehr negativ ausgeübt, d. h. man sorgt nur für das leibliche Wachsthum der Kinder und für Fernhaltung des Schädlichen. Denn, so sagt man, das Kind ist von Natur gut, diese aber thut ihre Pflicht.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Bayern.

Das Hauptstreben der Lehrer in diesem Staate geht jetzt dahin, die Messnererei vom Schuldienste zu trennen und hiezu vor Allem die Nichteinrechnung der Bezüge für kirchliche Funktionen in den Lehrergehalt zu bewirken. Der Messnerdienst steht in keiner inneren Verbindung mit dem Lehrberufe und entspricht der gegenwärtigen Bildung des Lehrers nicht mehr. Er kann von jedem anständigen Handwerker versehen werden, der Lehrberuf aber setzt geistige Bildung voraus. Die Messnergeschäfte beunruhigen auch den Lehrer so sehr, daß er sich auf seinen Lehrberuf oft nicht gehörig zu sammeln und vorzubereiten vermag, sie bringen auch häufig Störungen in den Unterricht und wirken nachtheilig auf die Schule ein. Manche dieser Geschäfte übersteigen die physische Kraft des Lehrers, besonders wenn er schon betagt ist, und einige können sogar nachtheilig für seine Gesundheit und sein Leben werden. Die Messnererei gibt launigen und herrschsüchtigen Geistlichen die meiste Gelegenheit, den Lehrer zu chikaniren. Wollten manche Lehrer die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen veröffentlichen, so würde man ein trauriges Bild von dem Leben des Lehrers in diesem Verhältnisse bekommen. Die Messnergeschäfte sind eine Hauptursache des gegenwärtigen Kampfes zwischen Geistlichen und Lehrern und tragen dazu bei, daß sich weniger junge Leute dem Schulfache widmen, als nöthig ist. Darum hinweg mit diesem Geschäfte vom Schuldienste! Denn die Verbindung Beider beruht nicht auf inneren, nothwendigen Gründen, sondern ist bloß durch äußere, zufällige Umstände entstanden, wie die Geschichte des Erziehungs- und Schulwesens bezeugt. Freilich sagen Manche, und darunter auch Lehrer, die Trennung beider Geschäfte sei in der gegenwärtigen fortgeschrittenen Zeit nicht mehr nöthig, weil die Lehrer einen großen Theil der Messnergeschäfte ohne Anstoß durch andere Personen verrichten lassen können. Allein wer ist für die richtige Vornahme genannter Geschäfte durch Andere verantwortlich und auf wessen Kosten geschieht sie? Zudem muß auch in der gegenwärtigen fortgeschrittenen Zeit ein großer Theil dieser Geschäfte noch vom Lehrer selbst verrichtet werden. Wollte ein Lehrer dies nicht thun, so würde dies gewiß Anstoß erregen und übelgesinnte Geistliche könnten gegen ihn die noch aus früherer Zeit bestehenden Vorschriften, welche die Verrichtung genannter Geschäfte vom Lehrer in eigener Person verlangen, zu Hilfe nehmen und es würden daraus nur Unannehmlichkeiten und Kämpfe für den Lehrer erwachsen. Um den Lehrer also von allen Unannehmlichkeiten von dieser Seite zu befreien, bleibt nichts anderes übrig, als die Messnererei ganz vom Schuldienste zu trennen. So erwünscht dies für die Lehrer sein müßte, so tragen doch Manche Bedenken, in den Antrag auf genannte Trennung einzustimmen, weil sie eine Schmälerung ihres Einkommens davon befürchten, um so mehr, da bei manchen Schulstellen die Einnahme des Kirchendienstes mehr beträgt, als die des Schuldienstes.

Gegen diese Befürchtung ist aber Folgendes zu sagen: Nicht der ganze bisher mit dem Lehrberuf verbundene Kirchendienst soll vom Schuldienste getrennt werden, sondern nur die Messnererei oder Kirchnerei. Die Kantor- und Organistenfunktion soll dem Lehrer verbleiben, weil beide mit seinem Berufe verwandt sind und für dieselben auf dem Lande außer dem Lehrer eine für sie geeignete Person nur höchst selten gefunden werden könnte. Demnach kann bei Abtrennung der Messnererei auch nur der sie betreffende Theil der Einnahme aus den kirchlichen Funktionen in Wegfall kommen. Dabei ist noch zu bemerken, daß mancher Bezug aus früheren Zeiten, der auf die Messnererei lautet, auch für den Schuldienst mitbestimmt ist, indem ja von frühester Zeit an beide Funktionen in Einer Person verbunden waren. Da aber die Messnererei als das Erstere und Wichtigere galt, so wurde bei solchen Bezügen auch nur der Messner genannt, obwohl der Lehrer mitgemeint war. Mag übrigens auch durch Abtrennung der Messnererei vom Schuldienst Einiges in Wegfall kommen, so wird dasselbe doch bei den meisten Stellen durch die Kongrualergänzung wieder ersetzt werden, weil künftig die Einnahmen

aus den kirchlichen Funktionen nicht mehr in das Lehrgelohlt eingerechnet werden sollen, wie dies bei der Gemeindefchreiberei ja schon seit mehreren Jahren der Fall ist. Darum soll vor Allem Antrag auf Nichteinrechnung der Einnahmen aus kirchlichen Funktionen in den Lehrgelohlt gestellt werden!  
Q. \*)

## Briefe aus der Wiener Weltausstellung.

(Schluß des VI. Briefes.)

Im Rücken, dem Haupteingange immer näher, besuchen wir das Kesselhaus einer deutschen Firma, von wo aus die Wasserleitung für die Fontainen, die wir bereits im Sonnenstrahle erglänzen sahen, wie zur Verherrlichung der Hauptfacade mit dem hochüberragenden Rotundenbau, betrieben werden. (Das Material der Beheizung ist wieder inländisches Produkt, Kohle aus Brüx in Böhmen.) Zwischen Gartenanlagen schreiten wir weiter, neugierig, was für ein Bau da noch an der äußersten Gränze lehnt — es ist die „Ausstellungs-Buchhandlung.“ Ich griff unwillkürlich nach der Börse — doch fort, fort! — Da stehen wir am Haupteingange, zu beiden Seiten die Amtslokalitäten der Direktion, Post- und Telegraphenamt, Lesehalle &c. In der Mitte der zu beiden Seiten mit Wasserbecken und die ruht erfrischenden Fontainen gezierten Gartenanlagen führt die „Kaiser Allee“ zu einer freien Elipse, besonders gegen Abend stark belebt, da die Klänge einer Militärmusik diesen Zweig einheimischer Kunst ehrenvoll repräsentiren und das ermattete Auge dem Ohre seinen Platz einräumt. Wir stehen vor dem mächtigen und prächtigen Hauptportale, vor der Hauptfront eines quadratischen Baues, der den bewunderungswürdigen Rotundenbau einschließt, mit den Flaggen aller Nationen umgeben; auf der unteren Galerie der Rotunde schreiten Menschen umher, die Herrlichkeit zu ihren Füßen, den prächtigen Anblick über die Großstadt und weiter hinaus über die Ebene bis zu fernen Bergen zu genießen. — Zu beiden Seiten des Mittelbaues befinden sich Säulenhallen, und wie das Ganze ein Denkmal der Architektur, der Plastik und Skulptur, so hat die Malerei diese Gänge mit sinnigen Emblemen der Ausstellungsgruppen geziert, andeutend, was in diesen Räumen zu suchen.

Hättest du, freundlicher Leser, diese Wanderung am Morgen, sobald der Eintritt gestattet, mit mir bis hierher gemacht, dann würdest Du wahrscheinlich wünschen, jetzt endlich doch in den schon so lange, und wiederholt anziehenden Hauptbau, besonders hier, wo ja auch der erste feierliche Eintritt am Eröffnungstage stattfand, mit Dir einzutehren. Findest Du mich nicht, so würde ich Dir rathen, diese grünen und doch an Merkwürdigkeiten so reichen Stätten jedenfalls nur theilweise, und zwar in der Frische des Morgens oder des Abends, oder auch, wenn Dein Auge an den inneren Reichthümern aus „Nah und Fern“ ermattet, zu besuchen, und wenn es sein muß, Deine Zigarre zu rauchen. Ich selbst nehme nach Innen nicht mal ein Zündhölzchen mit, obgleich wir genug solch gefährlichen Stoff finden werden. Ob Du in den — von mir nicht erwähnten lockenden, netten Buden Dich zu den „echten Havannah“ versteigst — ist Deine Sache. — Als Berichterstatter aber schreite ich, anstatt der Zigarre den Griffel in der Hand, in dieser ersten Zone, in dieser lieblichsten Straße, die ich je wandelte, in der Elisabeth-Avenue, weiter fort.

\*) Wir sind nicht ermächtigt, den Verfasser obiger Zeilen zu nennen; doch können wir unsere Leser versichern, daß sie, brächten wir den vollen Namen, dem Gegenstands gewiß jene Aufmerksamkeit schenken würden, die derselbe verdient. Strebsamere Kollegen, namentlich jene, die die Lehren vorzüglicher Pädagogiker seinerzeit studirten, werden den Verfasser ahnen, und ihm sammt uns Dank wissen dafür, daß er, der verdiente Schulmann, unsern „Boten“ aufgesucht.  
D. Red.

## Praktisches Magazin.

### Die Zinnes-Zinnes-Rechnung \*).

(Schluß.)

Zunächst wollen wir uns folgende Aufgabe vorlegen: „Wie hoch werden 3500 fl. sammt Zinnes-Zinnes zu 5% in sechs Jahren anwachsen?“

Bei der Auflösung kommt es keineswegs auf die Größe des Kapitals an, vielmehr ist es zweckmäßig vorerst den Anwuchs eines Guldens sammt den diesbezüglichen Zinnes zu berechnen; hat man nun das Resultat für 1 fl., so wird man durch eine einfache Multiplikation das Ergebnis eines noch so hohen Kapitals finden. Wir wollen nun unsere Aufgabe so stellen: Wie hoch wird 1 fl. sammt Zinnes-Zinnes zu 5% in 6 Jahren anwachsen?

Die Antwort bietet durchaus keine Schwierigkeit, indem wir schließen: 1 fl. gibt zu Ende des ersten Jahres 0.05 fl. Zinnes (Interessen) d. h. der Anwuchs eines Guldens sammt Zinnes beträgt zu Ende des ersten Jahres  $1 + 0.05$  fl., das ist 1.05 fl. Fragen wir nun weiter: wie hoch wird dieses mit Ende des ersten Jahres erhaltene Kapital sammt Zinnes, nämlich 1.05 fl. zu Ende des zweiten Jahres werden, so erhalten wir durch eine einfache Proportion folgenden Bescheid:

$$100 : 1.05 = 105 : z,$$

woraus folgt:

$$z = \frac{1.05 \times 105}{100} = 1.05 \times 1.05 = 1.05^2^{**})$$

d. h. 1 fl. gibt zu Ende des zweiten Jahres  $1.05^2$  fl. an Kapital und Zinnes-Zinnes. Fragen wir nun ferner, wie hoch werden  $1.05^2$  zu Ende des dritten Jahres anwachsen, so erhalten wir ebenfalls durch die Proportion zur Antwort:

$$100 : 1.05^2 = 105 : z,$$

woraus folgt:

$$z = \frac{1.05^2 \times 105}{100} = 1.05^2 \times 1.05 = 1.05^3$$

$1.05^3$  ist also das erhaltene Resultat (der Anwuchs eines Guldens sammt Zinnes-Zinnes) zu Ende des dritten Jahres. Setzt man dieses Verfahren fort, so findet man, daß  $1.05^3$  zu Ende des vierten Jahres  $1.05^4$  wird, dieses wird zu Ende des fünften Jahres  $1.05^5$ , endlich, gibt letzteres zu Ende des sechsten Jahres  $1.05^6$ , d. h. 1 fl. wird nach 6 Jahren zu 5% sammt Zinnes-Zinnes auf  $1.05^6$  fl. anwachsen.

Aus dem Vorgehenden geht folgende einfache Regel hervor: Man findet den Anwuchs von einem Gulden sammt Zinnes-Zinnes nach einer bestimmten Anzahl von Jahren, wenn man „die Summe aus einem Gulden und den diesbezüglichen Prozente auf die so viele Potenz erhebt, so viele Einheiten die Anzahl der Jahre enthält“. So wird z. B. 1 fl. nach 25 Jahren zu 4% Zinnes-Zinnes auf  $1.04^{25}$  fl. anwachsen.

Wissen wir nun den entwickelten Wert einer solchen erhaltenen Potenzgröße, so haben wir nur denselben mit dem in Frage stehenden Kapitale zu multiplizieren und die Aufgabe ist gelöst.

In unserem Beispiele ist das Kapital 3500 fl., der Zinnesfuß 5%, die Zeit 6 Jahre, der ganze Anwuchs wäre demnach:

$$1.05^6 \times 3500;$$

\*) Vergl. Ung Schulb. Nr. 34 und 35. Auf Seite 466, Z. 24 von oben ist nach „erwähnt“, einzuschalten: „so viele Multiplikationen enthalten“, was hiemit besonders betont wird. S.

\*\*) Die Richtigkeit dieser Proportion ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß 100 fl. Kapital zu 5% Zinnesfuß nach einem Jahre 105 fl. an Kapital und Zinnes gibt.

man aber fanden wir (Seite 466 sub b)  $1.05^6 = 1.340095$ . Kapital sammt Zinseszinsen Anwuchs wird demnach sein

$$1.340095 \times 3500 = 4690 \text{ fl. } 33.25 \text{ fr.}$$

Wollte man den Anwuchs desselben Kapitals zu selbem Zinsfuße auf 12, 24, 36 Jahre berechnen, so findet man nach obiger Entwicklung (S. 466 u. 467).

$$c) 1.05^{12} \times 3200 = 5746 \text{ fl. } 73.9 \text{ fr.}$$

$$d) 1.05^{24} \times 3200 = 10320 \text{ fl. } 31 \text{ fr.}$$

$$e) 1.05^{36} \times 3200 = 18533 \text{ fl. } 79 \text{ fr.}$$

W. Schwarz.

## Bücher- und Zeitungsschau.

**Katechismus der speciellen darstellenden Geometrie für Maschinen- und Baukonstruktoren, Real- und Gewerbeschulen** bearbeitet von Georg Kosal, Professor der Landes-Oberrealschule in Wiener-Neustadt. Wien, 1872. Lehmann und Wenzel. Mit 165 in den Text eingedruckten Holzschnitten und zwei Tafeln. 178 Seiten. Preis 1 fl. 80 Kr.

Die Grundlehren der darstellenden Geometrie sind leichtfasslich zugänglich gemacht und deshalb das Buch für solche, die sich zu einem Lehrerexamen für Bürgerschulen vorbereiten, recht brauchbar.

**Betreffend die Beförderung von Schriftstücken durch Mitglieder des Lehrstandes.** (Äußerung des Burgenländer Volksschullehrervereins über den Bescheid des Mediascher Bezirks-Konfistoriums an den Volksschullehrerverein desselben Bezirkes.) 10 Seiten Gott u. Sohn in Hermannstadt. 1872.

Die kleine Broschüre wirft ein sonderbares Licht auf die Stellung der Lehrer gegenüber der Geistlichen in der evang. Landeskirche von Siebenbürgen. Es unterstützt der Burgenländer Lehrerverein den „Mediascher Verein“ in seinem Streben nach Freiheit und nach würdiger Stellung des Lehrstandes.

**Samuel Heintze.** Sein Leben und Wirken dargestellt von Heinrich Ernst Stöckner, Taubstummenlehrer zu Leipzig. Leipzig 1870. Verlag von Julius Klinckschardt. Mit dem Bildnisse Heintze's. XXIV und 148 Seiten. Preis 12 Sgr.

Dem Verfasser vorliegenden Buches gebührt das Verdienst, Heintze in dem Maße gewürdigt zu haben, wie es ihm zukommt. Heintze's Namen segnen Tausende von Taubstummen. In Theaterstücken wird der Franzose Abbé de l'Espée als Begründer des Taubstummenunterrichtes verherrlicht, und doch hat der Abbé — ohne seinen Verdiensten Abbruch thun zu wollen — den Stummten bloß Zeichen und Schrift gegeben, während Heintze die Sprache selbst bot. Der Verfasser hat seine Aufgabe, uns mit dem Wirken Heintze's bekannt zu machen, mit Geschick und Liebe gelöst, und fühlen wir uns verpflichtet die Volksschule, insbesondere aber die Taubstummenlehrer auf das Stöckner'sche Werk aufmerksam zu machen. Ausstattung und Preis befriedigen.

**Joachim Rachel,** ein Dichter und Schulmann des siebzehnten Jahrhunderts. Von August Sach, Dr. phil. mit drei literarhistorischen Anhängen, Schleswig. Schulbuchhandlung (Hermann Heiberg) 66 Seiten. Preis ?

Lehrern, welche literarhistorische Studien treiben, wird vorliegendes Büchlein eine willkommene Gabe sein.

**Trefás versek.** Humorgyöngyök gyöngyörködtető gyűjteménye. A magyar költészeti irodalom e nemű legkitünőbb termékeiből összevalogatta Györfly Iván, tanár. Pest, Heckenast Gustav (Franklin-társulat) 1873. 287 Seiten. Preis 50 Kr.

Unter den Titel „Kis nemzeti muzeum“ gibt die wohlbekannte Verlags-handlung eine Sammlung der Produkte der ungarischen Literatur heraus, deren zwanzigster Band der vorliegende von dem Kollegen Györfly ist. Es finden sich in der humoristischen Sammlung Gedichte von Betöfi, Tompa, Börösmarty, aber auch von Kafas, Jagnya. — Ist zu Festgeschenken geeignet.

**Die deutsche Bürgerschule** nach ihrem Wesen und Wirken. Eine pädagogische Skizze von G. Schurig, Rektor der Bürgerschule zu Wernigerode a. H. 1872. Gotha G. F. Thiemann. 52 Seiten. Preis 8 Sgr.

Das Werkchen ist eine Festgabe zu Ernst Hentschel's 50jährigen Jubiläum und behandelt in 46 Abschnitten die Frage des Fortbaues der Elementarschulbildung mit einer Gründlichkeit, wie solche auf engem Raume selten zu finden. In Ungarn fordert das Gesetz die „Bürgerschule“ als Hochschule des Mittelstandes. Es ist diese Schule dasjenige, was Schurig's Mittelschule sein soll. Lehrern die sich mit der Frage der Schulorganisation beschäftigen, wird dieses Buch willkommen sein. Nicht bloß des verarbeiteten Gegenstandes, sondern auch der Darstellung halber verdient Verfasser Anerkennung. Das Äußere der Büchleins befriedigt ebenfalls.

**Zeitungsrevue.** Mit Freuden begrüßen wir das Wiedererscheinen der „Jugendblätter“ von Karl Schäffer, deren ersten Nummer des dritten Jahrganges mit reichem und interessanten Inhalte uns soeben zukauf. Der Herausgeber ist bestrebt, der bildungsseifrigen Jugend eine verstandes- und herzensveredelnde Lektüre zu bieten. Das Blatt erscheint monatlich

dreimal, kostet ganzjährig 2 fl. ist beim Herausgeber in Temesvár zu bestellen und empfehlen wir es der Aufmerksamkeit unserer Leser. Von Samuel Zsengery's „**Ungarisch-jüdischer Schulzeitung**“ haben wir zu verzeichnen, dass sie als selbständiges Blatt zu erscheinen auf gehört hat. „Non“ meint, Zsengery habe sich mit der Fischer'schen Schul- und Gemeindezeitung liirt, doch ist dem nicht so. Zsengery stellte vor Wochen uns den Antrag, seine „Schulzeitung“ als Beiblatt des „Ungarischen Schulboten“ unter seiner Redaktion und Verantwortlichkeit herauszugeben. Abgesehen davon, dass es gegen unser Prinzip ist, die Schulen nach Konfessionen zu trennen, (uns ist die Schule = Schule, gleichviel, wer sie erhält, Lehrer = Lehrer, gleichgiltig, wer ihn bezahlt und eben deshalb dehnen wir unsere Aufmerksamkeit auf das gesamte Schulwesen aus,) so waren wir vornehmlich darum gegen den Antrag Zsengery's, weil wir die Lehrer nicht in konfessionelle Lager spalten möchten. Wir lehnten ab. Dagegen erklärten wir uns gern bereit, die auf ihr. Schulen bezüglichen Schulnachrichten Herrn Zsengery behufs Verarbeitung und Redigirung zur Verfügung zu stellen und seine Berichte allmonatlich auf einer Seite des „Ungar. Schulboten“ zu bringen. Auch waren wir geneigt, die Besorgung des Annoncentheiles des „Boten“ Herrn Zsengery zu überlassen. Er versprach, unsern Gegenantrag in Erwägung zu ziehen und bemerkte, dass, wenn er sich an die „Ungarische Schulzeitung“ wenden würde, man ihn dort gewiss mit „offenen Armen“ empfangen möchte. Eine Erklärung von Zsengery kam uns nicht zu; dagegen lesen wir in Nr. 40 der Wigner'schen „**Ungarischen Schulzeitung**“ dass das Zsengery'sche ihr. Schulblatt ein Beiblatt „dieser“ Schulzeitung geworden. Man gab der Verlags handlung für die Beiliegung einige Adressen. In bezeichneter Nummer der Schulzeitung ist auch „Ein ernstes Wort“ enthalten. In den einleitenden Zeilen wird der Aufschwung auf dem Gebiete der Schule dem Jahre 1866 in die Schuhe geschoben. Soweit wir die Verhältnisse kennen, gab es in Ungarn schon vor 1866, ja, vor 1848 begeisterte Männer, die das Schulwesen heben und im Volke für die Schule Interesse erwecken wollten. Wir erinnern nur an die Pestalozzifeier 1847, an die Lehrerverammlung des großen Revolutionsjahres in Pest, an den Vorschlag Götvös' bezüglich des Volksunterrichtes und sind wir überzeugt, dass das ungarische Schulgesetz durch Götvös auch ohne 1866 dem Reichstage vorgelegt worden wäre. Wie der Eingang auf falschen Grunde ruht, so auch das Ubrige des „ernsten Wortes“, in welchem ein f a c h „zum Rückzuge geblasen“ wird, indem jene Blätter getadelt werden, die muthig und konsequent für B i l d u n g, R e c h t und B e s s e r s t e l l u n g des Lehrerstandes gekämpft haben. Den polemischen Ton der neueren Zeit tadelt das „ernste Wort“ auch. Eigenthümlich ist es, dass das eben in einem Blatte geschieht, das durch gemeinen Beirug zur Polemik nicht nur Anlass gegeben, sondern die Höheit, Unverschämtheit in der Polemik begonnen und begründet hat. Oder wo erschien der hiebenhafte Angriff Max Mayers? Wer bohrte herum wegen des Ministers und der Schulgesetzrevision? Dass die betreffende Redaktion ein pater peccavi sagt, zeugt gar nicht für das ehrliche Wollen derselben, dem Schulwesen zu dienen. Man darf nicht vergessen, dass wir am Anfange eines neuen Quartalet stehen und da spielt man in jenem Lager gern ein wenig Komödie, die oft zum unnoblen Schmähen wird. Bemerkenswert ist in der vorliegenden Nr. 40, dass die Redaktion, indem sie das Schutz- und Trutzbündnis mit der Zsengery'schen jüd. Schulzeitung anzeigt und zur Pränumeratation einladet, ihre Leser zu gleicher Zeit auffordert, auf den „Ungarischen Schulboten“ nicht zu abonniren. Wer uns auf Seite 460 die 3. Zeile der Redaktionsanmerkung v. u. anders erklären kann, dem gestehen wir, dass wir uns geirrt, als wir nach Lesung der famosen Bemerkung dachten, dass dieses Gebahren neu ist und dem ärgsten amerikanischen Schwindel Nichts nachgibt. Das dritte Solo, als Aufforderung zur Pränumeratation auf das „Vereinsorgan“ bläst die „Vorhebung“ (?) des „Südungarischen Lehrervereines“. Es muß also mit dem pomphast verkündeten „Vereinsorgan“ sehr schlecht stehen, da man schon zu den verzweifeltsten Mitteln greift um — „Abnehmer zu j a n a e n“. — **Népiszkola** beschäftigt sich wieder mit dem „Volkschullehrerblatte“, das jeder Lehrer mit Zähneknirschen in Empfang nimmt, wenn er es überhaupt von der Post abholen läßt. Diesmal zieht in Nr. 40 der Népiszkola Josef Földes gegen das kostspielige Gratisblatt mit vollem Namen zu Felde. Unsere Leser kennen Földes noch aus der Zeit Márky's als freisinnigen Lehrer. Wir bringen aus seinem Artikel einige Sätze: „Aus dem Regen in die Traufe“. — „Dieser Seufzer der Desparation entringt sich meinem Busen, so oft ich mit meinen Augen über das „Néptanítókönyv“ (Volkschullehrerblatt) hinweggleite. — Damit der Volkschullehrerstand den Becher der Täuschung bis zur Gese leere, gründete die Regierung ein Gratis-Schulblatt, dessen Hauptaufgabe ist: den Lehrern, welche durch die allgemeine Unbill bis zum Innern des Herzens verbittert gemacht wurden, allerlei ärgerliche und beleidigende Verhöhnungen unter die Nase zu reiben. Und wahrlich! Dieser siebenköpfige Drache — wollte sagen — dieses sieben sprachige „Organ des Lehrerstandes“ verläßt selten die alte Zwingsburg, ohne irgend eine unangenehme Frucht zu verführen. Dieses Blatt hat wenig solche Nummern, die während des Lesens keinen Dolchstich ins Herz versetzen, es hat keine einzige Nummer, welche der Lehrer mit Beruhigung aus der Hand legen könnte. . . dieses Schulblatt, das sich „Blatt der Volkschullehrer“ nennt, hat sich . . . eine Richtung gezeichnet, die dem gerade entgegenläuft, was die Lehrer wollen, was der Schule zum . . . Heile gereicht. Dieses Blatt . . . war bei der Frage der Besetzung der Schulinspektorstellen lange farblos . . . endlich brachte es heraus, dass der Lehrer dieses

„hobe Amt“ eigentlich gar nicht führen könne, weil er unter dem Niveau der erforderlichen Qualifikation steht. In Betreff der Lehrkräfte an Seminarien gibt es zwei Ansichten: der einen gemäß sollen verdiente, praktische, anerkannte Volksschullehrer zu Seminarlehrern befördert werden, der andere gemäß wird der Volksschullehrer zur Führung des Lehramtes an Seminarien geradezu als unfähig erklärt, und man wünscht eben gelehrte Fachbildung (Theologie? Philologie) Und nun fragen wir: Welche Fahne läßt das von uns „würdig besungene“ „Volksschullehrerblatt“ wehen? Jene, die für das Avancement des Lehrerstandes kämpft? i, Gott bewahre! das „Néptanítók lapja“ hat den Orakelspruch gethan, daß eine Begründung eines solchen Avancements des Volksschullehrerstandes die ganze Welt aus den Fugen triebe, daß die Welt in Grund und Boden verderben würde. Und wer an diesem Orakelspruch zu zweifeln magt, der wird, mit Schlägen, Stechen und Hauen, mit Feuer und Schwert nach vorwärts und rückwärts, nach rechts und links stumm zu machen getrachtet. Das Volksschullehrerblatt betont unermüdlich, daß die materielle Besserstellung des Lehrerstandes vom Lehrer abhängt. Wenn das „Néptanítók lapja“ das so versteht, daß der Lehrerbobre, schnize, grabe, pflüge, nach Geldverdienst laufe, so hat es recht. Die ganze Welt ist berechtigt vom Lehrer wissenschaftliche Bildung zu fordern, er soll sie besitzen; nur das „Néptanítók lapja“ muß mit dieser Forderung schweigen, denn eben dieses bietet dem Lehrerstande kein Mittel zur Fortbildung. Das Sammeln der Wissenschaft ist mit Unkosten verbunden; materielles Vermögen ist also Bedingung der Erreichung der Wissenschaftlichkeit. . . . Hoffentlich ist es noch, daß „Népt. L.“ das Wachsen seiner Lehrerzahl konstatirt. Man sollte meinen, daß die Anzahl der Prinzipiengenossen sich zur Zahl der Leser in Verhältnis stellt; Das ist hier, nicht der Fall (denn das Blatt wird den Lehrern aufgedrungen, von denselben nicht gelesen, oft nicht einmal von der Post abgeholt.) Zum Schlusse seiner Darlegung verwahrt sich Földes dagegen, als seien die Leser mit der Geistlosigkeit des Blattes einverstanden. Und so und ähnlich könnten wir aus dem prächtigen Artikel fort und fort exerpieren und kommentiren. Doch wozu? Bei „Népt. L.“ schert man sich um die Meinung der Lehrer nicht; man fertigt sie damit ab, daß man tief in die Welt hinein lügt: sie schreiben gegen das Blatt, weil ihre Arbeiten keine Aufnahme fanden, also aus Rache. Hoffentlich war Földes am Volksschullehrerblatte bislang nicht interessiert. — „Néprevelök Lapja“ („Blatt der Volkserzieher“) Organ des Väter Vereines der Volkserzieher, mit Freuden konstatiren wir es, fängt an Prinzipien, die die Brust des Lehrerstandes erheben, mit voller Kraft zu verbreiten. Vor Allem verdient der Leitartikel: „Allzuviel ist ungesund“, die Beachtung der Vorurtheilslosen in der Lehrwelt. Auch in persönlichen Fragen hat das Blatt angefangen einen ungetrübten Blick zu zeigen, wofür eben Nr. 40 zeugt. Fort auf diesen Wege der Eingetheiltheit, der Versöhnlichkeit — und den Volksschullehrerstand werden selbst die „Pforten der Hölle“ nicht überwinden. Von dieser Überzeugung läßt sich gewißlich auch die brave Hünfischer „Néptanoda“ leiten. Das Blatt begann am 11. Okt. seinen siebenten Jahrgang. Gleich der Leitartikel fesselt unsere Aufmerksamkeit. Derselbe fordert, daß sich in Ungarn jeder Lehrer die ungarische Sprache aneigne, Gewiß eine billige Forderung. Im ferneren Verlaufe wird das Unpatriotische, somit Verwerfliche der Herausgabe des siebenbürgischen „Volksschullehrerblattes“ nachgewiesen. Wir empfehlen diesen vom reinsten Patriotismus, von Liebe für die Sache und den Lehrerstand durchwehten Leitartikel der Aufmerksamkeit des Ministeriums. Wir wollen hoffen, daß im Sinne der im „Schulboten“ und im „Magyar Néptanító“ dargelegten Beschränkungen auch „Néptanoda“ bloß die ungarische Ausgabe des „theuren“ Blattes erhalten wissen will. Das ministerielle Blatt gefällt Niemanden, wie wir: das satfam nachgewiesen. In derselben Nummer findet sich noch ein Beleg für unsere Behauptung. Auf S. 4. klagt Josef Kapocsky aus Deutsch-Schützen, daß die stolze Redaktion des „Néptanítók lapja“ sich nicht viel um das Wohl und Wehe der Lehrerschaft kümmert, Publikationen der Volksschullehrer unberücksichtigt läßt und dgl. Nun, Herr „Deutsch-Mayer“ wird auch das Auftreten der „Néptanoda“ und des klagenden Lehrers der Rache entsprungen bezeichnen, denn der ist Alles im Stande! Auch die „Bücherschau“ der interessant zusammengestellten Nummer enthält Bemerkenswertes. Es wird daselbst ein Werk des zu trauriger Berühmtheit gelangten A. Szabó recensirt. Aus der Recension zitiren wir einen Satz: „Auch wir erfahren Etwas von den Erfahrungen des Verfassers (Szabó!) und das ist die verabscheuungswürdige, ungerechtfertigte und unverantwortliche Begeisterung des Seminardirektors Kehr; denn Szabó behauptet, Kehr sei als Lehrer mittelmäßig, als Direktor weniger als mittelmäßig, als Mensch stolz, ehrjüchtig, schonungslos, in seinen Werken läßt sich nichts Neues entdecken, seinen Ruhm verbreitet K. selbst.“ Dieses Gerede zeugt von bösem Willen oder von Unwissenheit.“ Wir aber wollen über das Treiben der Bösen in unserer nächsten Zeitungschau Manchem die Augen öffnen.

J. Hill.

\*) Wer erinnert sich nicht der Faustschläge, die der Redakteur in einem Schulblatte dem gesammten Volksschullehrerstande versetzte? D. Red.

\*\*) So spricht über einen der gefeiertsten Schulmänner und Pädagogen ein Mensch, der die von ihm geleiteten Seminarien als Harem betrachtet! So werden unsere Besten verunglimpft! Und dieser Szabó hat sich mit Schwider, Heinrich, Mayer und deren „Spezialisten“ Mitarbeitern gegen den „Bund der Lehrervereine“ und dessen leitende Persönlichkeiten für. Und es gibt noch immer Lehrer, die das Wühlen jener Menschen billigen? D. Red.

## Schulnachrichten.

**Budapest. Mitte September.** (Klerikaler Unkun.) Erst jüngst brachte „Magyar Álam“ eine direkte Aufforderung, den deutschen Kaiser, wenn er nach Italien reist, meuchlings a la Orsini zu überfallen und tröstete sich damit, daß vielleicht der „Blitz dreinschlagen wird“ wenn kein Orsini kommt! Später erklärte das Blatt wohl, daß es jene Aufforderung zum Mord als nichtgeschrieben betrachtet; aber geschehen ist doch. So machen es die Klerikalen! Was ihnen im Wege steht, das bekämpfen sie mit den verruchtesten, oft lächerlichsten Waffen. Hier ein Beweis: Der Pester Magistrat ist bezüglich der Leopoldstädter Volksschule in einige Verlegenheit gerathen. Die Anmeldungen für den Besuch der städtischen Elementar-Unterrichtsanstalten in diesem Stadttheile sind so massenhaft, daß die Klassen vermehrt werden müssen, wozu indess das Schulgebäude nicht genügt; die Schulbehörde kann sich dadurch helfen, daß sie im Leopoldstädter Schulgebäude den Zeichensaal und den Turnsaal für den Klassenunterricht in Anspruch nimmt und die Besucher der Zeichenschule und die Turner anderswohin verweist; die Gemeinde muß alle Sorge anwenden, daß der Unterricht nach beiden Richtungen auch erteilt werde. An die Zeichenschule der Leopoldstadt sind auch die Zöglinge anderer Stadttheile gewiesen. Auch bezüglich des Turnunterrichtes ist dies der Fall. Alle Versuche, in der Nähe der Leopoldstädter Schule die nöthigen Lokalitäten für den Zeichen- und Turnunterricht in Privathäusern zu finden, blieben erfolglos. Für den Zeichenunterricht wurde ein großer Saal im dritten Stockwerke des Redoutenzubauens gefunden und in Anspruch genommen. Weniger glücklich ist die Stadt mit der Ermittelung eines Lokales für den obligaten Turnunterricht. Auf Antrag der Schulkommission hat der Magistrat beschlossen, das Souterrain-Lokale der Leopoldstädter Basilika — welches sich für den beabsichtigten Zweck vollkommen eignet — für den Turnunterricht zu adaptiren. Der erwähnte Ort liegt in unmittelbarer Nähe der Leopoldstädter Schule und ist auch jenen Iheresienstädter Schülern leicht zugänglich, welche bezüglich des Turnunterrichtes auf die Leopoldstadt verwiesen sind. Oberhalb der in Aussicht genommenen neuen Turnhalle im Souterrain der Basilika liegt durch eine klaffende Wölbung geschieden, die Sakristei der Leopoldstädter Basilika, wo zeitweilig bis zum Ausbau des Domes der Gottesdienst gehalten wird. Jrgend eine Verbindung zwischen der Sakristei und dem erwähnten Souterrain ist nicht vorhanden und es erscheint eine Störung des Gottesdienstes in der Sakristei durch den Turnunterricht im Souterrain absolut unmöglich. Dennoch setzt die Geistlichkeit alle Hebel in Bewegung, um die Adaptirung dieses Ortes für den Zweck des Turnunterrichtes zu hindern. Zunächst intervenirte der Bezirksdechant: später kam auch der Fürstprimas dazu und als der Magistrat thatsächlich die Adaptirung der neuen Turnhalle anordnete und die Arbeiten auch in Angriff genommen wurden, erneuerte der Bezirksdechant seine wohlgemeinten Vorschläge beim Magistrate. Die bisher von geistlicher Seite an die Stadt gelangten Zuschriften beschränken sich auf Vorstellungen, welche den Magistrat überzeugen sollen, daß es gottlos und unstatthaft sei, angeweihte Stätte, die Kinder zu unterrichten, und deren Leib und Seele zu bilden und zu kräftigen. Die geistliche Behörde macht geltend, daß das in Rede stehende Souterrain für die Aufbewahrung der Baumaterialien, als Depot und dgl. notwendig sei und selbst gegen die Verpachtung der Räume als Magazine würde die Geistlichkeit Nichts einwenden, wenn nur die Miete der Kirche zuflösse. Wird durch eine solche Verwendung des Souterrains die vermeintliche Entweihung der geheiligten Stätte geringer als durch den harmlosen Turnunterricht unschuldiger Kinder, die keinen Augenblick ohne Aufsicht ihrer Lehrer versammelt sind? Zur Zeit des Gottesdienstes findet ohnehin das Turnen nicht statt, wohl aber könnte es geschehen, daß Arbeiter allerlei Unfug in den Räumen treiben, wenn diese zu Magazinen und dgl. verwendet werden. Sollen die Verkaufsgewölbe der Innerstädter Pfarrkirche und die Baulichkeiten der Servitenkirche nicht auch kassirt und demolirt werden? weil diese auch unstatthaft an „gottgeweihte Stätte“ erscheinen? Freilich werfen diese eine hübsche Mithe für die Kirche ab, was bei der Turnhalle nicht der Fall ist. Das Souterrain der Leopoldstädter Basilika, von welchem hier die Rede ist, hatte die Bestimmung, die Gruften der Kirche aufzunehmen. Die Stadtbehörde hat die Gruften untersagt. Dazu hat sie das Recht und auch die Verfügung über die mehrerwähnten Räume steht der Stadt zu. Der Magistrat hat das Gutachten der Rechtskommission abverlangt, ob keine ernstliche Hindernisse gegen die Etablierung der Turnhalle an dem genannten Orte obwalten. Diese Haltung hat den geistlichen Herzen einigen Muth zu weiteren Interventionen gegeben. Es erschien ein seltener Gast im Rathhause, um mit dem Herrn Ministerialkommissär für die Hauptstadt Rücksprache in der Sache zu pflegen. Der seltene Gast war der Referent in geistlichen Sachen unseres Kultusministeriums, Herr Sektionsrath und Domherr Dolánky, der im Namen des Herrn Kultusministers gekommen war, um den Ministerialkommissär zu gewinnen, damit dieser seinen ganzen Einfluß geltend mache, um die Angelegenheit der Turnhalle rückgängig zu machen. (Ist's möglich? D. Red.)

**Budapest, im September.** (Kleine Mittheilungen. Altes und Neues.) **F a c h u n t e r r i c h t** in der Volksschule findet man in der Ofner isr. Schule. Das ist wohl Unfinn. Aber noch unsinniger ist es, daß die Herren „Fachlehrer“ die Unterrichtsgegenstände (z. B. Geschichte) „einbüffeln“ lassen, ohne für das Verständniß zu sorgen. Auch Anschauungsunter-

richt betrieben die Herren „Fachlehrer“ nicht. Von Naturgeschichte auch keine Spur. Schöne Wirtschaft das — in der Reichshauptstadt Ungarns! — Ein weiser Schulkassirer. In Gyertyamos — Torontaler Komitat — war die „Schulkommission“ dem einen Lehrer seit sechs Monaten Gehalt schuldig. Er erkühnte sich, vom Schulkassirer eine Abschlagszahlung zu erbitten. Der meinte aber, daß der Lehrer Nichts arbeite, weil doch das Schulhalten und das „Lesen in der Kasino“ keine Arbeit sei und rief entrüstet: „Da könnt man sich ja grad' zum Narren zahlen!“ — Der Lehrer mußte natürlich leer ausgehen. Das ist doch Aufschwung? — Gehalts-Eintreibungs-Modus. Im Zempliner Komitate existirt eine Gemeinde, die heißt: Legyes-Bénye. Diese Gemeinde ragt nun dadurch hervor, daß sie dem Lehrer freiwillig kein Gehalt ausfolgt. Es traf sich, daß der Lehrer anfangs September sich um eine Stelle zu bewerben nach Stuhlweissenburg fahren mußte, dazu aber kein Geld besaß. Nach vielem Bitten entsendete das Komitat vier Panduren, die sammelten vom Lehrergehalt, den die Gemeinde schon seit Jahren schuldig blieb, gerade so viel, als der Lehrer — Winkler heißt er — zur Reise bedurfte. Ist das nicht himmlisch? Aber bei der „Ausstellung“ erwarben wir uns ein „Chrendiplom“, das wiegt solche Bagatellen ganz und gar auf!

**Neupost, im September.** (Gemeind- und Konfessionswesen. Reflexionen.) Die Schulkommission und Gemeinderepräsentanz der Stuhlrichter und der Komitatschulrath haben, betreffs Errichtung dreier neuer Gemeinde-Schulklassen ihr Möglichstes gethan und das „Nept. Lapja“ läßt uns im letzten Augenblick sitzen — Damit will ich die betreffende Redaktion durchaus keine Vorwürfe machen, da ich recht gut weiß, daß man die Publikation einer Lehrerstelle wenigstens 2 Wochen vor dem in der Rundgebung erwähnten Konkurs-Termin einreichen muß; aber es bleibt denn doch eine ärgerliche Sache wenn man statt selbständigen Lehrerstellen! Hilfslehrerstellen mit einem Gehalte von 500 fl und freiem Quartier ausschreibt und wir dann schönste Aussicht haben keine Lehrer zu bekommen. — Der röm.-kath. Kirchenrath hat den an der kath. Schule wirkenden Lehrern einen Theuerungsbeitrag von 100 fl votirt, wofür den betreffenden Bürgern der wärmste Dank ausgesprochen wird. — Die isr. Kultusgemeinde hat ihre Schule im Laufe dieses Sommers zum X-ten Male für aufgehoben und ebenso oft für weiterbestehend erklärt. Den Lehrern eine schriftliche Kündigung zukommen zu lassen, hielt man nicht der Mühe wert. Nun frage ich, ob eine Judengemeinde das Recht hat, ihre Lehrer so mir Nichts dir Nichts über Nacht vor die Thür zu setzen, und wozu die Nation unseren theuern Schulinspektoren erhält, wenn diesen das „direkte“ Aufsichtsrecht über konfessionelle Schulen nicht zukommt, denn diese wären meines bescheidenen Erachtens nach eigentlich dazu berufen, um den an letzt genannten Anstalten herrschenden Meister Schlendrian die Thüre zu weisen und die Lehrer vor unberechtigten Angriffen bornirter Grobiane zu beschützen. — Den seit Jahren nach Besserstellung der materiellen Existenz, nach Verbesserung im Alter, nach Schutz der Wittwen und Waisen strebenden Schulmeistern muß bald Gehör verschafft werden. Es thut ein Geleg noth, welches den konfessionellen Lehrern, die doch die Majorität der vaterländischen Lehrerschaft bilden, nicht nur Pflichten auferlegt, sondern auch Rechte zusagt. Mehr als 14.000 Menschen harren in Ungarn der Erlösung.

**A. Csérnák.**

**Zalader Komitat.** (Gewalthätigkeit.) Geehrter Herr Redakteur! Wollen Sie folgender Erklärung im „Schulboten“ Raum gewähren. „Der Stuhlrichter des Pacsaer Bezirkes und k. k. Kammerer Moriz Horvath hat beim Besuche der Pötréter Volksschule am 15. d. den Lehrer zur Rede gestellt, warum die Schule nicht gut ausgelegt sei. Auf die Entschuldigung des Lehrers, daß ihm kein Schuldiener zur Verfügung stehe und daß die sechs-jährigen Kinder nicht besser zu seggen verstehen, befahl der Herr Stuhlrichter, daß der Lehrer selbst die Schule zu seggen habe, und als dieser den Befehl zu vollziehen Anstand nahm, verurtheilte ihn der Stuhlrichter eigenmächtig zu einem Pönale von 10 fl. und 24 Stunden Gefängniß, er gestattete ihm nicht einmal, gegen dieses Urtheil zu appelliren. Der Lehrer beklagte sich beim Schulinspektor, doch dieser tröstete ihn mit der Versicherung, daß der Stuhlrichter diesen Akt der Tyrannei nicht zu begehen wagen werde. Am 23. August kam jedoch ein Pandur in die Wohnung des Lehrers, um ihn auf Befehl des Stuhlrichters in's Gefängniß abzuführen. Der Pacsaer Pfarrer bewirkte für den armen Lehrer einen Aufschub, worauf dieser nach Zala-Egerbég ging, wo endlich in Folge des energischen Auftretens des zweiten Schulinspektors Paul Kroh der Bezugsstellenvertreter die Gratifikation sistirte und die Appellation annahm. Die Ungelegenheit ist noch nicht erledigt: es steht jedoch zu hoffen, daß der Stuhlrichter wegen Amtsmißbrauches eine Rüge erhalten werde.“ (Hier folgen die Unterschriften. Also man erwartet eine Rüge für den Stuhlrichter dort, wo man ihn schändlich kassiren sollte. Herrliche Zustände das! Man könnte hohnlachen — aber es blutet Einem das Herz, wenn man die trostlosen Zustände auf dem Gebiete der Schule sich vergegenwärtigt. D. Red.)

**Bereinsnachrichten.**

**Oberseisenburger Lehrerverein.** Herr Lehrer Johann Leyrer aus Stuben, sendet uns den offiziellen Bericht über die Versammlung genannten Vereins. Da aber der „Vote“ in den Nrn. 38, 39 und 40 bereits einen andern Versammlungsbericht veröffentlichte, so bringen

wir aus dem Rechenschaftsberichte des Praesidenten, der demnächst in Druck erscheinen soll, nachstehende Stellen: „Herr Oberschulinspektor v. Szekestey sandte am 13. Feber l. J. ein Exemplar „Szabalyrendelet“ und fordert Herrn Praeses auf, eine General-Versammlung einzuberufen um darüber Beschlufs zu fassen, ob der „Obereisenburger Lehrerv.“ bereit wäre seine Statuten zu modifiziren und sich überhaupt zu einer Korporation zu konstituiren die den genannten Verordnungen entspreche. Der Central-Ausschufs faßte diesbezüglich in seiner Sitzung am 22. Feber d. J. folgenden Beschlufs: „Die Beaufung einer General-Versammlung ist derzeit unmöglich, da nach unsern Statuten außerordentliche Generalversammlungen nicht einberufen werden können. Der Central-Ausschufs des „Obereisenburger Lehrervereins“ hat jedoch die Angelegenheit in Erwägung gezogen, um seine Ansichten seinerzeit der Generalversammlung zur Bestätigung zu unterbreiten. — In unseren Statuten irgend welche Modifikationen vorzunehmen, ist der Central-Ausschufs nicht befugt und selbst wenn solche von der Generalversammlung veranlaßt würden, wäre eine Bestätigung derselben von Seite des h. Ministeriums fraglich. Nachdem derzeit kein einziges Mitglied des Obereisenburger Lehrervereins Kommunallehrer ist, so müßte der ganze Verein gleichsam aus sich selbst heraustreten um in einen erst zu bildenden Verein einzutreten. Bei genauer Erwägung des Ministerial-Statutes fand der Central-Ausschufs einige Verfügungen, deren Anwendung auch für den Obereisenburger Lehrerverein ersprießlich sein dürfte (namentlich in §. 15 b. c. und d.) es soll seinerzeit die Aufmerksamkeit der nächsten Generalversammlung darauf gelenkt werden. Nach alledem sieht sich der Central-Ausschufs des Obereisenburger Lehrervereins weder in die Möglichkeit noch Nothwendigkeit dessen versetzt, einem zwangsweise zu errichtenden Institute zu liebe, sein auf frei Beretigung gegründete Existenz aufs Spiel zu setzen, vielmehr hielt er es für gerathen, wenn die h. Regierung von der Gründung eines Kommunallehrervereines an solchen Orten, wo schon freie Lehrervereine bestehen, gänzlich absehen würde.“ Dieser Bescheid wurde von der Generalversammlung gutgeheißen und bestätigt; „Der Obereisenburger Lehrerverein soll in seiner bisherigen Eigenschaft als interkonfessioneller Verein fortbestehen.“ (Fortf. folgt.)

**Südungarischer Lehrerverein.** (Werschezer Bezirks-Lehrerverein.) An den geehrten Lehrkörper des Werschezer und Dettauer Bezirkes, sowie auch an sämtliche Mitglieder des Werschezer Zweigvereines;

Iheuerer Amtsbrüder! Den 23. Oktober l. J., 9 Uhr Früh, findet die officielle Lehrerversammlung des Werschezer und Dettauer Bezirkes und die Werschezer Zweiglehrerversammlung in der Bürgerschule zu Werschez statt, wozu Gefertigter höflichst einladet und um rege Theilnahme bittet. Gewiß wird jeder Kollege, der gern die Gesetze beobachtet und dem das Gedeihen der Schule am Herzen liegt, an besagten Tage in Werschez erscheinen; denn das Nichterscheinen wäre ein arger Verstoß gegen den 147. § des Schulgesetzes. Groß-Szredistye, 12. Oktober 1873. Mit kollegialem Grusse; Josef Koblbauer, Obmann.

**M. Generalversammlung des Lehrervereines der Arader Gegend.** Die diesjährige Generalversammlung unseres Vereines, über dessen bisherige erfolgreiche Thätigkeit und rühmliches Wirken im Interesse des Volkserziehungswesens in unserer Gegend nur eine Stimme des Lobes herrscht, ist nun vorüber. Sonntag, Abends 5 Uhr, wurde eine Vorkonferenz, abgehalten und hiebei die bei der Generalversammlung zu verlesenden pädagogischen Dissertationen festgesetzt. Abends 7 Uhr fand die Begrüßungssoirée in den Lokalitäten des Bürgervereines statt, woran eine große Anzahl Mitglieder theilnahm. Die am 22. September Vormittags im großen Saale des Komitatshauses abgehaltene Generalversammlung, wurde durch den Vereinspraeses Herr Josef Nagy kurz nach 10 Uhr mit einer längeren Rede eröffnet, in welcher er das Wesen und die Tendenz des Vereines in klarer, lichtvoller Weise detaillirte. Nach Schluß der beifällig angenommenen Eröffnungsrede und vor Übergang zur Tagesordnung theilt der Vorsitzende einige Begrüßungen mit. Nun kam die von Herrn György verfaßte Abhandlung: „Die Volksliteratur und ihre Ausführung“ zur Verhandlung.

György präcisirt seinen Standpunkt, den er beim Verfassen dieses für die Volkserziehung so überaus wichtigen Gegenstandes eingenommen, der kein anderer sein konnte, als dahin zu trachten, daß die bisher unter dem Volke cirkulirenden, dem gegenwärtigen Zeitgeist nicht mehr entsprechenden, ja auf die Volkserziehung schädlich einwirkenden Erzeugnisse der sogenannten Gassenliteratur, welche nur geeignet erscheinen, dem Aberglauben unter dem Volke immer neue Nahrung zu geben, endlich einmal ausgerottet und durch eine bessere den Geist des Volkes veredelnde Literatur ersetzt werden soll. Die Ausführungen werden beifällig aufgenommen und nur über die Art der Ausführung entsteht eine Debatte, an der sich die Herren Dr. Aradi, Simay, und Andere betheiligen, deren Resultat war, daß der Beschlufs gefaßt wurde, an den Landes-Lehrerbund in dieser Beziehung ein motivirtes Gutachten zu richten und zur Förderung der Sache, den Mitteln des Vereines entsprechend, auch materielle Opfer zu bringen, da nur auf diese Art ein günstiger Erfolg erwartet werden kann, wenn sämtlichen Lehrervereines des Landes sich an der Sache betheiligen. (Fortsetzung folgt)

**Kinder-Asyl für Waisen.** Die Frauen Johann Damjanich, Baronin Paul Senne y und die Herren Gabriel Barady, Karl B. Szathmáry, Georg Stupa richten als Präsidenten, resp. Sekretäre des „Kinder-Asyls“ und Hausfrauen-Vereines im Interesse der durch die Cholera verwaist gewordenen Kinder von 3—7 Jahren an edle Menschenfreunde

einen Aufruf, worin sie Zweck und Aufgabe eines Kinderaufzuges für Waisen darlegend, Geld, Nahrungsmittel oder Kleider erbitten, damit in dem zu gründenden Waisenhanse, den Waisen Wohnung, Kleidung, Kost und Erziehung geboten werden könne. Beiträge und Erklärungen sind zu richten: An Frau Johann Damjanich, Pest, Seminargasse Nr. 1, Meldungstermin: 20. Oktober l. J.

### Personalsnachrichten.

Der im Banate in weiten Kreisen bekannte eifrige Orgelbauer, Herr **Johann Dangel**, hat sich bei seiner Reise zur Wiener Weltausstellung wiederholt im Süden Deutschlands und der Schweiz auf dem Gebiete des Orgelbauwesens umgesehen und mit manchen Erfahrungen bereichert. Es sei nur die in England erfundene allgemein beliebte Orgelstimme Kerraphon erwähnt, die wegen ihres angenehmen, zart streichenden Tones und ihrer eigenthümlichen Klangfarbe von den kunstsinigen Deutschen bereits nachgeahmt wurde, und beabsichtigt dieselbe auch Herr Dangel in einer neuen Orgel zu verwerten. — Prof. **Dorner**, Lehrer am Pester ev. Gymnasium, ist am 9. Oktober gestorben. Friede seiner Asche! — Peter **Tenyér** (Denier), im Oktober l. J. zu Ofen zum Bürgerichullehrer befähigt, wurde in prov. Eigenschaft zum Professor der Mathematik an der Hasfelder Bürgerschule ernannt. Hoffentlich werden jetzt die Schüler mit Decimalbrüchen rechnen lernen! — Herr **E. Rittmann**, Gyps- und Cement-Fabrikant in Wien, sandte der ungarischen Schule in Vabé, Torontaler Komitat, zur Herstellung eines plastischen Gebirges 1', Gr. des feinsten und besten Gypses verschiedener Gattung, wofür von Seite des dortigen Volksbildungsvereines ihm, dem uneigennütigen Schul- und Lehrerfreunde ein Dankschreiben gesendet wurde. — Der als pädagogischer Schriftsteller vorthelhaft bekannte **Josef Meunyen** ist zum Schulinspektor des Eisenburger Komitates ernannt worden, der durch diese Ernennung leer gewordene Bezirk wird interemistisch vom Torontaler Schulinspektor **Johann Meunyen** verwaltet werden. — **Johann Hunzsalv** und **August Greguss**, hervorragende Lehrkräfte an der philosophischen Fakultät der Pester Universität, wurden am 11. Oktober zu Ehren-Doktoren der Philosophie promovirt. Wohl selten hat jemand diese Auszeichnung in höherem Grade verdient, als diese beiden Herren. — **Johann Krause**, Lehrerbildner in Kaschau, hat seinen Namen mit Bewilligung des Ministers des Innern in Erdödi umgeändert. — Am 16. Oktober starb Prof. Dr. Mansuet **Niedl**. Nekrolog folgt.

### Korrespondenz der Redaktion.

1519—1526. **J. D. in O.** Bedauere sehr, aber Ihre Schulnachricht kann aus dem Grunde nicht gebracht werden, weil sie — obzwar schön geschrieben — sich nur mit einer Persönlichkeit befaßt; und doch wissen wir, daß die betreffende Gesellschaft mehrere von den Lehrern nach W. entsendet hat. **J. S. in Sch.** Ihrer Aufforderung können wir nur dann entsprechen, wenn dieselbe direkt an die richtige Adresse gelangt. Stadtrath **E. B. in P.** Dank für die freundliche Einladung. Wir wollen von derselben Gebrauch machen. **L. H. in G. B.** Die avisirte „Besprechung“ nicht erhalten. **A. S. in B.** bei **H.** Das Eingefandte wird nach und nach Alles gebracht werden. **J. St. in W. N.** Sie werden mein Schreiben erhalten haben. Wollen Sie in der Frage nach Gutdünken verfahren. **J. G. in O.** Wir mühen uns, die Bekanntmachungen so kurz als möglich zu fassen; wenn von anderer Seite Aufforderungen kommen, recht breit zu schreiben, so mag das dafür zeugen, daß Idee, Stoff und Kraft bereits auf der Reize sind. **Joh. L. in St.** Ihre Nachricht kam verspätet. Wir bringen aus demselben in gegenwärtiger Nr. den Jahresbericht des Präsidenten.

### Anzeigen.

#### Erledigte Lehrerstelle.

**Konkurs.** In der ev. (A.-G.) Gemeinde zu Birda, im Temeszer Komitate, ist die Lehrerstelle mit folgenden Bezügen sogleich zu besetzen: 1. Freie Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, einer Speisekammer, Küche sammt einen großen Hausgarten und Stallung. 2.  $\frac{1}{4}$  Joeh Kleestück. 3. 50—55 Preßb. Mß. rein gepußten Weizen. 4. 25—27 Preßb. Mß. Kufurus in Kern. 5. 2 Klafter hartes Brennholz und Stroh zur Heizung eines Zimmers. 6. 75—80 fl. österr. Währ. 7. Die Accidentien belaufen sich auf ca. 30 fl. österr. Währ.

Bewerber wollen ihre mit den nöthigen Dokumenten belegten Gesuche längstens bis Ende des Monats Oktober l. J. einsenden. — **Birda**, 10. Oktober 1873.

**Alexander Skultety**, ev. Pfarrer.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint wöchentlich in mindestens  $\frac{3}{4}$  bis 1 Bogen und kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. öst. W. Man abonniert mittelst Postanweisung. Alle den „Ungarischen Schulboten“ betreffenden Sendungen und Mittheilungen sind zu adressiren: An die Redaktion des „Ungarischen Schulboten“ Pest, Ullöerstraße Nr. 1.

In Kommission bei Gebr. Rosenberg, Pest, Universitätsgasse 2. — Druck von Kshör u. Wein.